

Wer hats erfunden? : Kluge Köpfe

Autor(en): **Höss, Dieter / Hava, Ludek Ludwig**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer hats erfunden?

Kluge Köpfe

«Es gibt nichts, was es nicht gibt!» Diese messerscharfe Erkenntnis eines Schweizers ausgerechnet auf der Erfindermesse klingt nur auf den ersten Blick paradox. Denn wenn es wirklich alles schon vorher gäbe, gäbe es diese Messe nicht. Tatsächlich aber gibt es spätestens auf dieser Messe jedes Mal zwar nicht alles, doch immer wieder allerlei Neues, das es vorher nicht gegeben hat.

Wir stellen hier einige zu Unrecht in Vergessenheit geratene Entdecker und Erfinder vor, ohne die unsere Welt um einige Erkenntnisse ärmer wäre, von ihren Erfindungen gar nicht zu reden.

Jahrzehntelang, verlacht von Laien und verkannt von Kennern, experimentierte Friederich Emmanuel Zieband mit Kaugummi, Hosenträgern und Expandern. Tagsüber spannte er im Freien den Bogen. Nächstezeitlang hörte man ihn im Streckbett ächzen und stöhnen.

Wenn ihm die Hausgehilfin Essen brachte, rührte er nichts an und verlangte nur nach Bürogummis, Weckglasgummis oder gar nach einem ihrer Strapse (weshalb nicht wenige der Damen stehlenden Strumpfes kündigten!)

Dann aber war er endlich entdeckt, der Erste Ziebandsche Satz der Elastizität. Er besagte: Je elastischer etwas ist, desto besser lässt es sich auseinanderziehen.

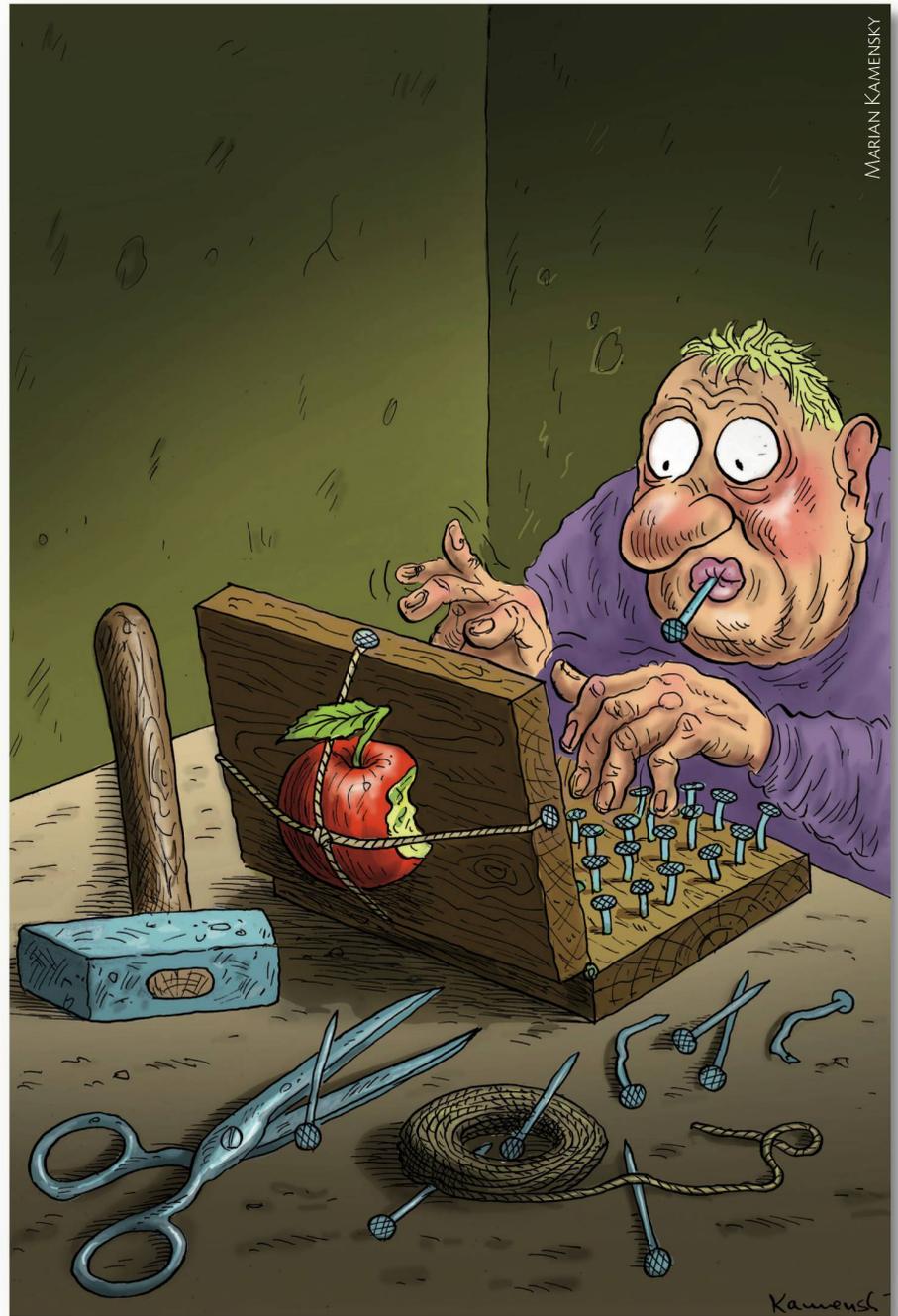
Nach einem öffentlichen Experiment mit Gummiparagrafen vor einhundert geladenen Richtern und Anwälten zweifelt heute niemand mehr an der Richtigkeit der Ziebandschen These.

Klotzen statt Kleckern

Für seine Zeitgenossen war Borromäus Bremsebiel aus Bremen-Förge nichts weiter als ein kleiner Schienenarbeiter, der nach Dienstschluss gern einen trank und dabei zwischen zwei Gläsern das inzwischen geflügelte Wort «Klotzen statt Kleckern!» fallen zu lassen pflegte.

Heute wissen wir, dass die neue Welt des Schienenverkehrs nicht hätte hereinbrechen können ohne die Zeit, die seine Erfindung einsparen half: der Bremsebielklotz, seither kurz Bremsklotz geheissen. Die Länge der so eingesparten Schienen geht in die Meilen!

Ein findiger Hersteller präsentiert eine Sechse, die sich bei weiteren Preissteigerungen problemlos in eine Neun verwandeln lässt. Die Gebrauchsanleitung lautet denkbar einfach: Umdrehen!



Ein Patentanwaltsgehilfe in Pattensen hat den automatischen Patentanwalt erfunden. Der Automat erledigt alle Aufgaben eines Patentanwalts rascher, besser und billiger als herkömmliche Patentanwälte und ist im Gegensatz zu jenen, die eine Zweitwohnung, eine Zweitfrau, einen Zweitwagen und einen Psychiater benötigen, anspruchslos und wartungsfrei.

Leider hat der Erfinder Schwierigkeiten, einen Patentanwalt zu finden, ohne den er seine Erfindung jedoch nicht zum Patent anmelden kann. Das ist nur zu verständlich: Die Anwälte fürchten ganz automatisch die Konkurrenz und somit um ihre Existenz!

Es gibt mehr Anlässe zum Weinen als zum Lachen im Leben! Das sagte sich Traugott Jammerschied aus Todtmoos nach zahl-

losen Absagen vom Patentamt und erfand als passende Ergänzung zum Lachsack den Trauerbeutel. Jetzt hat er auf der Erfindermesse gut lachen!

Die Erfindermesse

Na das gibt es doch nicht! Der Erfinder! Schon eigenartig, dass wir uns hier alle Jahre wieder im Zug sehen. Aber sagen Sie, wie läuft das Geschäft? Nein, sagen Sie nichts. Ich sehe, Sie fahren jetzt auch 1. Klasse, also muss es fantastisch laufen. Aber wieso haben Sie in dieser Kälte keine Schuhe an? Lange Geschichte? Erzählen Sie nur ruhig, wir haben Zeit. Ach so, die Schuhe, die Sie ausgeknobelt haben, die muss man nie reinigen. Das ist spitze, die muss ich haben! Wo sind die? Gestohlen bei der Vorführung? Aha, einfach zapp und futsch. Sie haben aber doch das Patent, oder? Schon verkauft? Aha, an die Schuhcremefabrikanten, und dann keine Zeit gehabt für Schuhe kaufen. Jetzt verstehe ich. Das sei noch nicht alles? Was sagen Sie da? Scheren und Messer, die man nie schärfen muss und die fast ewig halten? Kann ich bei Ihnen für meine Frau und Bekannte bestellen? Ach so, auch schon verkauft, aha, an die Fabriken. Na dann sehen wir so was im Regal nie. Ich weiss, man muss von was leben können. Und sonst, wie war die Erfindermesse dieses Jahr? Ja ja, schon gewaltig, das glaube ich. Ich meine aber, für Sie persönlich. Wieso eine Bedrohung? Wegen Ihrer besten Erfindung, die Sie je gemacht haben? Da bin ich aber gespannt! ... Da bin ich sprachlos. Mal sehen, ob ich das verstehe. Also das Ding heisst «Veritator». Sie haben es entwickelt und über Monate getestet zu Hause, auf der Strasse, bei Freunden und vor dem Fernseher bei Politsendungen. Sie sagen, das Ganze besteht aus einem Mikro, viel Elektronik und es sei winzig klein, damit man es überall hin mitnehmen kann. Man kann damit also das Gesprochene aufnehmen und es dann an den Computer oder das Handy stöpseln. Und danach die volle Wahrheit statt Lügen hören. Also Klartext. Tja, lieber Freund, jetzt wundere ich mich nicht, warum alle hinter Ihnen her und Sie ohne Schuhe sind. Als Erfinder sollten Sie es auch wissen. Die Eindeutigkeit der Realität lässt doch keinen Spielraum für konträre Interessen zu!

LUDEK LUDWIG HAVA

Normalerweise sind Kinder von hoch begabten Vätern ziemliche Niete. Doch der Kleine war äusserst talentiert. Mit zwei Jahren nahm er einen Wecker total auseinander und setzte ihn wieder zusammen. Die Uhr funktionierte perfekt, obwohl einige Teile liegen blieben. Legende oder nicht, wer weiss es schon. Der Vater staunte, beobachtete und liess den Spross weiter gewähren. Durch die Kinderdemonstration kam er auf die Idee, eine Uhr zu bauen, die mit weniger Teilen ebenso gut funktionierte. Dies zu einer Zeitrechnung, in der die «Seiko» die Zeit angaben und eine Schweizer Uhr fast ein Relikt der Vergangenheit war. Das neue Zeitmesser war bunt, günstig, en vogue und verkaufte sich wie von selbst. Die Welt lernte ein neues Wort. Swatch. Das Plastikding für das Handgelenk definierte neu die Uhrenindustrie in der Schweiz und rettete sie vor dem Untergang. Das ist Legende und Wahrheit zugleich. Der Uhrenübervater trug immer einige seiner Ticker am Handgelenk. Mit und ohne Grande Complication. Später übergab er seine prosperierende Firmen an den Sohn und seine Tochter weiter. Nicht nur die Show, auch die Uhr «must go on». Und, Legende oder nicht, der dicke Zigarrenrauch weht weiter. Sogar über die Seiten des wohl ersten Geschäftsberichts auf Schweizerdeutsch. Was wäre gewesen, wenn der Wecker des Kleinen nicht getickt hätte? Würde es die Uhrenmesse Baselworld trotzdem geben? Wie gesagt, Legende oder nicht, sie können es selbst entscheiden. Und falls Ihr Kind den Computer oder sonst was zerlegen sollte, lassen Sie es ruhig zu.



Binsenweisheiten

Wenn die Uhrenmesse tagt, spuken nachts Lemuren, denen nie die Zeit behagt, und verstellen Uhren.

Mancher Uhrenfabrikant ringt mit Zeitproblemen. Pünktlich muss er, ausgebrannt, eine Auszeit nehmen.

Noch ein Fabrikant entwarf jetzt ein Chronometer, darauf ist es nach Bedarf früher oder später.

Einer lässt von Fall zu Fall selbst den Kuckuck doubeln. Mal hört man die Nachtigall, mal die Lerche jubeln.

Manche Uhren, die man baut, sind mit ihrem Tick-tack einmal einen Tick zu laut und zum zweiten Schnickschnack.

Dass der Standuhrkauf stagniert, kann man gut verstehen. Welcher Kunde akzeptiert Uhren, die nur stehen.

Ehe man die Uhr erfand, folgte das Geschehen, wenn schon nicht dem Sonnenstrand, dann dem Hahnenkrähen.

Heut kräht jeder auf dem Mist. Jeder ist gescheiter. Jeder weiss, wie spät es ist und erzählt es weiter.

DIETER HÖSS